

Ernst Sprockhoff

1892—1967

Am 1. Oktober 1967 verstarb in Kiel kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres Professor Dr. Ernst Sprockhoff infolge einer schweren Erkrankung. Die Fachgelehrten des In- und Auslandes, seine Freunde und Schüler und nicht zuletzt auch die zahlreichen Denkmalpfleger und Heimatforscher sind durch seinen Tod zutiefst erschüttert. Er war für sie nicht nur das Vorbild eines Gelehrten und eines schlichten, charaktervollen Mannes, sondern zugleich auch der erfahrene Berater, der ihnen im Gelände und auch bei der wissenschaftlichen Auswertung der prähistorischen Befunde immer zur Verfügung stand, wenn es erforderlich war. Selten wurden einem Gelehrten aus den Kreisen all jener, die sich mit der Vorgeschichtsforschung befassen, in so reichem Maße Achtung, Vertrauen und Freundschaft entgegengebracht. Sein Tod hat sie alle betroffen, weil jeder empfindet, daß durch ihn in der wissenschaftlichen Forschung und auch im Hinblick auf die so glückliche und erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Fachgelehrten und Laienforschern eine Lücke gerissen wird, die nicht so schnell wieder geschlossen werden kann.

Ernst Sprockhoff wurde am 6. August 1892 in Berlin geboren. Er entstammte einem Bauerngeschlecht vom „Sprockhoff“ in Niedersachsen. Die Hingezogenheit zu den Landschaften Niedersachsens und ihren Bewohnern, die ihn während seines ganzen Lebens nicht verließ, ist sicherlich auf diese alte Familienbindung zurückzuführen. Nach dem Besuch des Berliner Gymnasiums „Zum Grauen Kloster“ erhielt er die Lehrerausbildung im Oranienburger Seminar, die er im Jahre 1912 abschloß. Von 1912 bis zum Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 war er als Lehrer, Kantor, Küster und Organist in Mehlsdorf bei Dahme (Kr. Jüterbog) tätig. Als Feldartillerist zog er in den Krieg, wurde zum Leutnant befördert und geriet in Gefangenschaft, aus der er im Jahre 1920 entlassen wurde. In dem Gefangenenlager Montaubant legte er nach der Teilnahme an Kursen sein Abitur ab. Von 1920 bis 1926 unterrichtete er als Lehrer an einer Schule in Berlin-Johannisthal und studierte gleichzeitig an der Universität in Berlin Vor- und Frühgeschichte, mittelalterliche Geschichte und Geologie. Durch die Gewährung von Studienurlaub war es ihm möglich, bereits im Jahre 1924 in Königsberg bei Max Ebert mit einer Arbeit über die Kultur der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg zu promovieren. Seine Lehrer waren in Berlin und Königsberg Hubert Schmidt, Schuchhardt, Seeger, Kiekebusch, Götze, Kossinna, Beltz, Kupka und Max Ebert. Sie trugen als Vertreter des damals noch jungen Faches der Vor- und



Ernst Sprockhoff
6. 8. 1892 — 1. 10. 1967

Frühgeschichte durch ihre wissenschaftlichen Untersuchungen und Veröffentlichungen zur Festigung dieses Fachgebietes wesentlich bei. Niemand konnte besser als sie dem Studenten Sprockhoff eine gründliche Ausbildung vermitteln und ihn in die Methoden dieses Forschungszweiges einführen. Durch seine Tätigkeit am Märkischen Museum in Berlin als Hilfsassistent wurde er angeregt, sich mit der jüngeren Steinzeit zu befassen, und dadurch wurde schon damals die Grundlage seiner künftigen Tätigkeit gelegt, denn seitdem hat ihn dieser Zeitabschnitt der Vorgeschichtsforschung in seinen Bann gezogen, von dem er sich bis zu seinem Lebensende nicht wieder lösen konnte.

Die Laufbahn vom Volksschullehrer zum Fachgelehrten und Universitätsprofessor begann im Jahre 1926 mit der Berufung als Geschäftsführer der Provinzialstelle für Urgeschichte in Hannover. Von dem damaligen Direktor des Provinzialmuseums in Hannover, Dr. Jacob-Friesen, wurde er mit der Organisation der archäologischen Denkmalpflege in der Provinz Hannover beauftragt. Jacob-Friesen hatte Sprockhoff wegen seiner Kenntnisse der jüngeren Steinzeit nach Hannover geholt, um einen alten Wunsch, nämlich die Bestandsaufnahme der Megalithgräber in der Provinz Hannover, zu verwirklichen. Ihm schwebte schon damals vor, diese Aufnahme über die politischen Grenzen hinaus auszudehnen und ein Corpus der Megalithgräber zu schaffen, das alle Megalithgräber der Welt umfassen sollte. Diese Gedanken Jacob-Friesens fanden bei dem jungen, nach Aufgaben suchenden Sprockhoff ein williges Ohr. Mit Tatkraft und Eifer nahm er sich dieser Aufgabe an, die sich zunächst auf die Provinz Hannover beschränkte. Von Jacob-Friesen wurde ihm für die Durchführung dieses Auftrages der Kunstmaler Heinrich Schwieger beigegeben, der die Vermessungs- und Zeichenarbeiten übernehmen sollte. Die Wahl dieses Mitarbeiters erwies sich als sehr glücklich. Schwieger entwickelte sich nicht nur zu einem vorzüglichen Mitarbeiter, sondern wurde ein Gefährte und Freund Sprockhoffs, der auch über die Jahre der Tätigkeit in Hannover hinaus diesem bei der Bestandsaufnahme der Megalithgräber außerhalb der Grenzen der Provinz Hannover behilflich war. Die begonnene Arbeit wurde von Sprockhoff, nachdem er 1928 Hannover verließ, nicht wieder aufgegeben. In den Jahren bis 1939 wurden in den Ferienmonaten die Megalithgräber in Oldenburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Brandenburg und Pommern aufgenommen. Sprockhoff bezeichnete diese Tätigkeit in den Jahren von 1926 bis 1928 als froh geleistete Pflichtarbeit im Dienste der Provinz Hannover und die nachfolgenden Jahre als jährlich beglückende, selbständige Ferienarbeit.

Im Jahre 1928 wurde Sprockhoff als Direktorialassistent an das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz berufen und im Jahre 1929 zum zweiten Direktor dieses Institutes gewählt. Während seiner Tätigkeit in Mainz betrieb er den Ausbau der Museumsbestände der nordischen jüngeren Bronzezeit und wurde dadurch angeregt, das Fundmaterial jener Zeitperiode typologisch und chronologisch zu ordnen. Aus dieser Stoffbearbeitung und der weiteren Aufnahme der Megalithgräber erwachsen in den nachfolgenden Jahren wertvolle und richtungweisende Publikationen, über die das Schrifttumsverzeichnis im

ersten Bande der Sprockhoff gewidmeten Festschrift (Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 2, 1955) umfassende Auskunft gibt.

Im Jahre 1935 wurde E. Sprockhoff zum zweiten und im Jahre 1937 zum ersten Direktor der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt/M. gewählt. Während seiner Tätigkeit in Mainz und Frankfurt habilitierte er sich an der Universität Marburg und wurde hier 1936 zum a. o. Professor ernannt. Die enge Verbindung mit Gero von Merhart und seinen Schülern vermittelte ihm, nachdem er sich durch sein Studium umfassende Kenntnisse des norddeutschen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit, der Bronze- und der älteren Eisenzeit erworben hatte, den Überblick über das gleichzeitige süddeutsche Fundmaterial mit seinen Kulturverbindungen nach Mittel-, Südost- und Südeuropa. Diese Zusammenschau führte zu der Erkenntnis, daß die Kulturbeziehungen und historischen Vorgänge in Nord- und Mitteleuropa in einer engen Wechselbeziehung stehen und nur aus europäischer Sicht richtig zu erfassen und zu beurteilen sind. Der neu-gewonnene Einblick in überregionale Fundzusammenhänge fand in den späteren Veröffentlichungen seinen Niederschlag.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges riß Sprockhoff aus seiner frucht-baren Arbeit heraus. Er wurde wieder Soldat und nach langer Gefangenschaft als Oberstleutnant und Regimentskommandeur im Jahre 1947 entlassen. Als einziger Gewinn aus diesem abschreckenden Krieg blieben ihm die Erinne-rungen an Norwegen, wo er lange Zeit stationiert war. Hier fand er nach seinen eigenen Worten die Möglichkeit, „die notwendige Verknüpfung von urgeschichtlicher Erkenntnis mit historischer urkundlicher Bescheinigung her-zustellen“.

Nach seiner Rückkehr aus dem Kriege wurde Sprockhoff als Nachfolger von Gustav Schwantes an die Universität nach Kiel berufen und durch die Übernahme des dortigen Lehrstuhls für Vor- und Frühgeschichte in das Kern-gebiet seiner Forschung versetzt. Mit der ihm eigenen Energie und unermüd-lichen Arbeitskraft nahm er die unterbrochene Arbeit wieder auf. Er wurde seinen Schülern ein gestrenger aber gütiger Lehrer, der ihnen auf Grund seiner Erfahrungen als Rüstzeug die Methoden dieses Forschungszweiges und vor allem auch die sachliche, kritische Beurteilung der Materialbefunde vermittelte. Durch Exkursionen von Jütland bis nach Süddeutschland hat er seine Studenten nicht nur mit den Denkmälern und dem Fundmaterial jener Gebiete bekannt gemacht und so ihren Blick auf die überregionalen histori-schen Vorgänge in den verschiedenen Perioden der vor- und frühgeschicht-lichen Zeit gelenkt, sondern auch die Landschaften mit den ihnen eigentüm-lichen geographischen Bedingungen nähergebracht. Niemand, der an diesen Fahrten teilgenommen hat, wird sie vergessen. Auf diesen lernte man Sprockhoff erst richtig kennen. Hier offenbarte er sich, wie er wirklich war, und hier erlebte man ihn nicht nur als Lehrer, sondern auch als einen Menschen, der innerlich mit der Landschaft und ihren Bewohnern verbunden war. Neben der Lehre wurde mit gleicher Energie die Forschung betrieben. Die während seiner Tätigkeit in Mainz, Frankfurt/M. und Marburg erarbeiteten

Erkenntnisse wurden nun ausgewertet und in einer großen Zahl von Publikationen niedergelegt, von denen hier nur einige Ergänzungen zur Bibliographie von 1955 nachgetragen werden sollen:

Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises (Periode V), Katalog des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz, Band 16, Teil I und II, Mainz 1956; Pestruper Bronzen, Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 2, Gandert-Festschrift, Berlin 1959; Zu den nordischen Bronzebecken der jüngeren Bronzezeit, Referat, gehalten auf dem 5. Internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte in Hamburg 1958; Eine mykenische Bronzetasche von Dohnsen, Kreis Celle, Germania, Jahrgang 39, Heft 1/2, Berlin 1961; Die Stellung der deutschen Megalithgräber im Rahmen der westeuropäischen Megalithbauten, Vortrag, gehalten in Sögel anlässlich der 41. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung im April 1963 und Praehistorische Zeitschrift, Band XLI, Berlin 1963.

Wenn man den Lebenslauf Sprockhoffs darstellen will, so darf nicht vergessen werden, auf seine Tätigkeit in Niedersachsen hinzuweisen. Wie bereits oben erwähnt wurde, fühlte er sich zu diesem Land und seinen vorgeschichtlichen Denkmälern besonders hingezogen und hat dieses, obwohl er hier nur zwei Jahre als junger Assistent amtlich tätig war, seitdem jedes Jahr bis zu seinem Lebensende besucht und hier gearbeitet. Er beschäftigte sich nicht nur mit den Befunden der jüngeren Steinzeit, der Bronzezeit und älteren Eisenzeit, sondern wandte sich auch der Erforschung der niedersächsischen frühgeschichtlichen Rundwälle zu. Für die Untersuchungen wurden drei Objekte, der Hüenerring von Stöttinghausen bei Twistringen (Grafschaft Hoya), die Burg Altencelle (Kreis Celle) und die Hüenburg bei Emsbüren (Kreis Lingen) ausgewählt, die Sprockhoff in den Jahren von 1932 bis 1937 durch Grabungen erschloß. Diese Untersuchungen sollten einen Aufschluß über das Alter, die Art und die Bedeutung der niedersächsischen Rundwälle erbringen. In der Germania, Jahrgang 27, Berlin 1943, stellte er das Ergebnis dieser Untersuchungen in einem vorläufigen Abschlußbericht zusammen und ordnete sie in den Typus der Heinrichsburgen des 10. Jahrhunderts ein, die zum Schutz von Versammlungsplätzen, Verwaltungssitzen und Gerichtsstätten, aber nur im äußersten Fall als Refugium für verhältnismäßig kleine Bezirke dienten.

In den Nachkriegsjahren von 1954 bis 1958 untersuchte er dann noch gemeinsam mit Dr. Körner aus Lüneburg die rechteckige Wallanlage auf dem Höhbeck, Kreis Lüchow-Dannenberg, am Südufer der Elbe, gegenüber von Lenzen. Diese war bereits im Jahre 1897 von C. Schuchhardt untersucht worden, der auf Grund seines Grabungsbefundes annahm, daß es sich bei dieser Rechteckschanze um das schriftlich überlieferte Kastell „Hohbuoki“ handeln müsse, welches von Karl d. Gr. 789 erbaut und von ihm nach der Zerstörung 810 noch einmal wieder neu errichtet wurde. Die Überprüfung des Befundes von Schuchhardt war erforderlich, da von dieser Grabung weder Grabungspläne, Profilschnitte mit erläuterndem Bericht, noch Keramikfunde veröffentlicht worden sind. Die neuen Grabungsergebnisse Sprockhoffs mit der Belegung einer ungewöhnlich mächtigen Anlage von Wall und Graben,

deren Herstellung die Leistung örtlicher Kräfte übersteigt, und mit dem Nachweis einer zweischichtigen Toranlage, die einen Wiederaufbau nach einer Zerstörung erkennen läßt, unterbauten die These von Schuchhardt.

Mit ganz besonderer Liebe hing Sprockhoff an der Heide- und Moorlandschaft des Hümmling. Es verging wohl kaum ein Jahr, in dem er dieses Gebiet nicht besuchte und Frau Dr. Schlicht bei ihren Arbeiten im Gelände unterstützte. Noch wenige Monate vor seinem Tode war er in Sögel, um sich dort den Siedlungsbefund in einer Baugrube anzusehen.

Auf Grund seiner wissenschaftlichen Tätigkeit genoß Sprockhoff in Deutschland und im Ausland großes Ansehen. Das zeigen die Ernennungen zum Mitglied von in- und ausländischen Vereinigungen. So wurde er 1934 ordentliches Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts, 1937 Ehrenmitglied der Prehistoric Society of East Anglia, 1941 Ehrenmitglied der Sociedad Española de Antropología, Etnografía y Prehistoria, 1942 korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1951 Ehrenmitglied der Wiener Anthropologischen Gesellschaft sowie korrespondierendes Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte und 1955 Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften.

15 Jahre lang hatte er den Vorsitz des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung inne. Diese Aufgabe lag ihm besonders am Herzen, konnte er doch als Vorsitzender dieses Verbandes nicht nur wissenschaftliche Forschung in Nord- und Westdeutschland fördern, sondern zugleich auch die engen Kontakte zwischen den Heimatpflegern, die verstreut in den Landkreisen tätig sind, und den wissenschaftlichen Sachbearbeitern der Museen und wissenschaftlichen Institute herstellen. In dieser Tätigkeit führte er zahlreiche Reisen durch, bereitete die Jahrestagungen des Verbandes vor und war überall ein gerngesehener Gast, von dem sich jeder angesprochen fühlte und von dem immer neue Anregungen ausgingen. Jeder wird sich dieser Besuche erinnern, die zugleich zielbewußte und anstrengende wissenschaftliche Arbeit mit frohen Stunden lebhafter Diskussionen bei einem Glase Wein verbanden.

Durch den Tod wurde Sprockhoff mitten aus seiner Arbeit herausgerissen. So kam er nicht mehr dazu, das druckfertig vorliegende Katalogwerk über die nordischen Hängebecken der jüngeren Bronzezeit zu publizieren. Er erlebte aber noch die große Freude, daß die Aufnahme der deutschen Megalithgräber, mit der er als junger Wissenschaftler im Jahre 1926 begann, nun nach 40 Jahren als Atlas der Megalithgräber Deutschlands, Teil 1, Schleswig-Holstein, in einem Text- und einem Atlasband im Druck erschienen ist. Er konnte auch noch den weiteren Druck des Megalithgräber-Corpus' mit Unterstützung der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts zu Frankfurt/M. so weit vorbereiten, daß er die Gewißheit hatte, die nachfolgenden Bände des Atlaswerkes würden von der Römisch-Germanischen Kommission herausgebracht, auch wenn er nicht mehr unter den Lebenden weilen sollte. (Inzwischen ist Teil 2 der Megalithgräber Deutschlands erschienen: Mecklenburg—Brandenburg—Pommern.)

Überblickt man das Leben Sprockhoffs, so war dieses erfüllt von fruchtbringender Arbeit. Er hatte als nüchterner, strenger Theoretiker und hervorragender Kenner der typologischen Methode teil an dem Ausbau des jungen Faches der Vor- und Frühgeschichte. Seine Werke und sein Vorbild eines Gelehrten, das frei von jeder Überheblichkeit und erfüllt von menschlichem Verstehen ist, werden über seinen Tod in uns und den folgenden Generationen fortleben.

Wilhelmshaven, den 29. 11. 1967

Werner Haarnagel